

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 28 (1941)
Heft: 6/7

Rubrik: Kunstchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

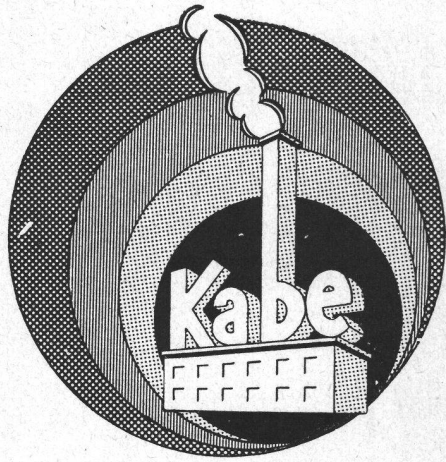
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mineralfarben

für Fassadenanstriche von garantiert
längster Haltbarkeit

Seit 12 Jahren bewährtes Schweizer Fabrikat

KARL BUBENHOFER

Farben- und Lackfabrik, Gossau (St. Gallen)



Rolladen aus gewelltem Stahlblech für Hand- und elektrische Betätigung, verschiedene Systeme; seit 1870 bewährt

Rollgitter ☞ Patent 165429, für Schaufenster und Türen. Spezialprofile für Bijouterien und Metzgereien

Scherengitter Besonders gesicherte Schlosskonstruktion

Sonnenstoren mit Lateral- oder Scherenarmen. Spezialkonstruktion für geringstes Gefälle

Hochschiebbare Klapptore
☞ Patent 120463

Seitliche Schiebetore auf Kugellagerführung, ☞ Patent angemeldet

Stahlbau, Feineisenkonstruktionen

GAUGER & CO AG., ZÜRICH

Spezialhaus für mechanische Baukonstruktionen

Die XX. Nationale Kunstausstellung im Luzerner Kunsthaus I. Teil

Die zum erstenmal dieses Jahr durchgeführte Zweiteilung des Schweizerischen Salons in die angewandten und freien Künste, die in Luzern nicht gleichzeitig, sondern nacheinander gezeigt werden, hat zweifellos einen gewichtigen Vorzug: Man bekommt nicht zu viel auf einmal zu sehen, und der einzelne Aussteller geht nicht in der Fülle des Dargebotenen unter, wie das bei einer derartigen Ausstellung immer sehr leicht geschieht. Aber dafür besteht dieser erste Teil in der Hauptsache bloss aus Entwürfen. Ja häufig bekommt der Besucher überhaupt nur Ausschnitte geplanter Bilder zu sehen. Und leider hat man es — mit einer einzigen Ausnahme — unterlassen, durch beigefügte Planskizzen oder Photographien den für alle diese Arbeiten so entscheidend wichtigen Zusammenhang von Gemälden und Architektur zu verdeutlichen. Die Entwürfe hängen in allen möglichen Maßstäben nebeneinander, und nicht einmal der Katalog gibt über die Grösse der geplanten Wandbilder Auskunft.

Man trifft ferner in Luzern eine recht grosse Anzahl von Bildern, die man schon irgendwo gesehen hat: an der Landi, an einer Wettbewerbsausstellung oder einem öffentlichen Gebäude einer grösseren Schweizer Stadt. Dies bedeutet natürlich nicht, dass die dekorative Malerei in unserem Land im Erlahmen begriffen wäre, denn dekorative Entwürfe werden eben nie für einen Salon erfunden, sondern als Lösungen von praktisch gestellten Aufgaben geschaffen. Dagegen ist zu bedauern, dass gerade unsere bedeutendsten dekorativen Gestalter wie Blanchet und andere nicht mit eindrucksvolleren Werken vertreten sind. Geradezu ärmlich wirkt die Vertretung der Plastik. Königs «Mädchen im Wind», das neben dem Eingang des Luzerner Museums aufgestellt ist, und das auf eine herrlich erfrischende Weise die ganze Kunsthausfassade belebt, erfüllt den Eintretenden mit einer Erwartung, der das im Innern des Museums Gebotene nicht entspricht.

Trotz all dem ist der Besuch der Luzerner Nationalen lehrreich. Hatte die Landi zwei Jahre zuvor den allgemein hohen Stand unserer dekorativen Malerei auf das schönste bezeugt, so bringt diese Ausstellung ausserordentlich scharf ihre Problematik zum Ausdruck.

Diese Problematik springt vor allem bei der Betrachtung der *kirchlichen Kunst* in die Augen. Jede kirchliche Kunst sollte volksverbunden und religiös sein. Nun aber spielt das Profane in der Kunst der letzten hundert Jahre die entscheidende Rolle. Wohl haben die echten Künstler ihre Aufgabe gerade darin erblickt, dies Profane zu verklären, aber die Art der Verklärung lag selten auf einer religiösen, fast nie auf einer kirchlichen Ebene. Und sie vollzog sich auch nicht im Zusammenhang mit dem Volk, war meist die Tat eines Einsamen und in ihrer befreienden oder erhebenden Wirkung auch in der Regel nur einem Kreise Eingeweihter erfassbar. Der Kirchenmaler unserer Zeit findet sich daher in einer schwierigen Lage: er hat eine Sprache gelernt, die weder kirchlich noch volkstümlich ist, und er muss sich daher, wenn er es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, eine solche Sprache erst schaffen.

Nichts liegt dabei näher, als dass sich der Künstler an den Stil einer Epoche anlehnt, die noch von religiösem Geiste erfüllt war. Eine solche Anlehnung ist nicht ohne weiteres gleichbedeutend mit Historismus. Sie kann schöpferisch sein, wenn sie nicht persönlicher Liebhaberei entspringt, sondern einem tiefen Zug unserer Zeit gemäss ist, und wenn sie die Vergangenheit mit der Zukunft verbindet.

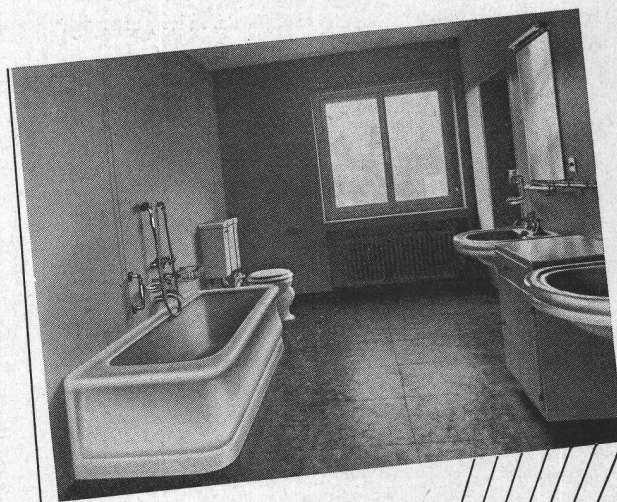
Von *Rosetta Leins* und *Alberto Salvioni* lässt sich dies letztere kaum behaupten. Sie tun beide so, als ob die Vögel noch wie zu *Gozzolis* Zeiten zum Preise des Schöpfers sängen, als ob in florentinischen Hallen noch wie zu *Angelicos* Tagen die Stimmen von Engeln ertönten. Die Kindlichkeit des frommen Betrugers entwaffnet jede Kritik. Aber niemand wird in solch harmlosem Puppenspiel eine Wiedergeburt der Sakralkunst erblicken.

Auch *Hans Stocker* lehnt sich an grosse Kirchenkunst der Vergangenheit an. Seine strenge Stilisierung erinnert zuweilen an romanische Buchmalereien. Aber er verleugnet dabei unser Zeitalter nicht. Man fühlt, dass er sich eingehend mit *Matisse* beschäftigt hat, dass er sucht, eine Synthese zu gewinnen aus Altem und Neuem. Doch das Ergebnis wirkt — trotz einem imponierenden Können und einem hohen Ernst der Gesinnung — nicht immer ganz überzeugend. Strenges und Weiches ist in seinen Bildern oft verwirrend durcheinandergemischt; neben einem herb, fast gewaltig wirkenden Christus am Oelberg kniet ein süsslicher Engel. Auch die Art der Stilisierung schwankt manchmal fast in ein und derselben Figur zwischen lockerem Impressionismus und streng abstrakter Gestaltung. — *Felix Hoffmann* wirkt mit seiner Wiederbelebung romanischer Form homogener. Wenn er in seinem Aarauer Chorfenster den Heiland zu den Sündern und Kranken herabsteigen lässt, so wird uns nicht ein längst entschwundener Vorgang vor Augen geführt, sondern wir erblicken in den Heimgesuchten unsere eigenen Nöte, und der Herr scheint zu uns Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts zu sprechen.

Chiesa sucht zu einer monumentalen Gestaltung ohne Hinblick aufs Mittelalter zu kommen. Man muss die Sauberkeit seiner Gesinnung, die jedes Sich-Schmücken mit fremden Federn verschmäht, respektieren. Doch verbleiben seine Gestalten bei allem Adel der Gefühle im irdischen Bereich; sie stossen nicht ins Sakrale vor. — Auch *Paul Bodmer* kommt direkt aus dem XIX. Jahrhundert. Doch knüpft er an eine Tradition an, wie sie *Puvis de Chavannes* und *Marées* zu begründen versuchten. Auf eine wunderbar ungezwungene und sichere Art vermag er uns mitten aus der Hast unseres Daseins an einen Ort der Sammlung und Läuterung zu entrücken. Seine Fraumünsterfresken in Zürich sind vielleicht die schönsten kirchlichen Wandbilder unserer Zeit.

Die profane *Wandmalerei* wird im Grunde von einer sehr ähnlichen Problematik beherrscht wie die kirchliche, nur zeigt sie sich hier ein wenig verhüllter, sie ist hier nicht so akut. Ohne Beziehung zum Sakralen gibt es ja überhaupt keine grosse monumentale Wandmalerei. Allerdings kann der Maler, der eine Wand zu dekorieren hat, auf jeden monumentalen Anspruch verzichten, wie das *Hans Berger* in seinem Triptychon der Arbeit scheinbar leichten Herzens getan hat. Ueber eine angenehme Tonigkeit der Farben, über eine dekorativ korrekte Verteilung der Massen geht seine Kunst hier nicht hinaus; sie bleibt völlig im Alltag stecken.

Die grosse Anbauschlacht *Wilhelm Schmid*s möchte vielleicht so etwas wie die Erd- und Schicksalsverbundenheit eines Volkes zum Ausdruck bringen. Aber mit der blossen Vergrößerung und Vergrößerung einer Bauernmalerei wird keine monumentale, sondern höchstens eine sture Wirkung erzeugt. *Coghuf* kommt mit seinem grossen Wandbildentwurf «les quatre heures» der Idee einer Monumentalmalerei wesentlich näher. Seine Bauern, die in einer riesigen Landschaft von der Arbeit ausruhen und mit animalischer Lust ihre Speisen verzehren, sind als Naturwesen tief mit der Erde verbunden, wachsen aus ihr gleichsam hervor. Man wird an Giono erinnert. Aber Gionos Materialismus wirkt mythischer. *Coghuf* verbaut sich den Weg zur Monumentalität durch ein



Sanitäre Anlagen

Zentralheizungen

40 Jahre Fachfahrung · Erstklassige Referenzen

BENZ & CIE
GLARUS ZÜRICH WATTWIL

zeitweiliges Abschweifen ins Platte. Wie ein Hymnus auf die Erde mutet das Bild beim ersten Zusehen an, aber wie Zoten wirken manche Details.

Fred Stauffers Beresina und Clénins schwörender Eidgenosse wirken nicht deshalb monumental, weil sie ein nationales Thema zum Gegenstand haben, so wenig wie das aus dem Alltag gegriffene Thema Hans Bergers an der Flachheit seines Triptychons schuld ist. Aber Stauffer und Clénin haben ihre Gestalten mit einer inneren Grösse erfüllt, die ihnen den Charakter nationaler Symbole verleiht. Clénins Eidgenosse ist ganz ohne äusseres Pathos gegeben, alle Kraft kommt seiner schönen Gebärde von innen. Aber die Gestalt ist gleichzeitig von einer so intensiven Körperlichkeit, von einer so prallen Gewalt, dass man irgendwie an die Kriegergestalten Paolo Uccellos erinnert wird. — Stauffer dagegen beweist, wie man, ohne mit der Tradition des Impressionismus zu brechen, zu monumentaler Gestaltung gelangen kann. Seine den Rückzug Napoleons über die Beresina deckenden Schweizer sind nicht eigentlich von einer Landschaft umgeben, und doch fühlt man sich ganz in den mörderisch kalten Schnee und die riesige Winteröde Russlands hineinversetzt. Ein verbissener Todesmut, eine finstere Untergangsstimmung kommt in dem Bilde grossartig zum Ausdruck.

Einzelne Wandmaler, wie Goerg-Lauresch und Walser, bedienen sich klassizistischer Formen, um ihren Gestalten eine monumentale Wirkung zu leihen. Vielleicht am meisten hat Barraud aus seiner Auseinandersetzung mit der Antike gewonnen. In den «Arbeiten des Roten Kreuzes» spricht er eine Sprache, die an ein mythisches, fast archaisches Griechenland anklängt. Gerade dieser Wandbild-Entwurf beweist deutlich, wie sehr die Anregungen aus der Antike einen wirklichen Künstler in seinen durchaus modernen Bestrebungen zu fördern vermögen.

Ernis dekorative Gemälde lassen erkennen, dass die Wandmalerei auch aus dem Surrealismus Gewinn ziehen kann.

Eidgenössische Kunstpflege

Nachdem die erste Abteilung der Nationalen Kunstausstellung in Luzern am 8. Juni eröffnet worden ist, nehmen die Vorarbeiten für die zweite Abteilung ihren Fortgang. Die Jury der zweiten Gruppe ist wie folgt ermittelt worden: Präsident von Amtes wegen: A. Giacometti, Maler, Zürich; von den Künstlern gewählte Mitglieder: R. Kündig, Hirzel; M. Lauterburg, Bern; A. Blanchet, Conignon; K. Geiser, Zürich; Milo Martin, Lausanne; M. Weber, Genf; Frau M. Surbek-Frey, Bern; Fr. F. Brügger, Zollikon.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am 3. August statt.

Beaux-arts

Le premier groupe de l'exposition nationale des beaux-arts à Lucerne a été inauguré le 8 juin. Entre-temps les travaux préparatoires pour le deuxième groupe se poursuivent et le jury du groupe II a été constitué (les noms de ses membres se trouvent dans le texte allemand).

L'exposition s'ouvrira le 3 août.

Cingrias Glasfenster endlich sind voll der verschiedenartigsten Anknüpfungspunkte. Seine Kunst ist ein geistreiches Feuerwerk, in dem sich barocke, naturalistische, abstrakte und demi-mondäne Elemente auf das verwirrendste mischen. Es fehlt nur die Form. Zum Glück sind im gleichen Saale so erfreuliche Arbeiten wie die Glasfenster *de Castell* und *Eichenbergers* und die im Katalog reproduzierte Mosaik *Nizzolas* ausgestellt, an deren schöner harmonischer Sprache man sich von den Zauberkunststücken des Genfers erholen kann.

Die Ausstellung zeigt auch zwei Wandbildentwürfe, die für private Räume geschaffen sind. Augusto Giacomettis Gemälde für eine Zürcher Privatbibliothek betonen diesen privaten Charakter durch ein ausgesprochenes Abrücken von der Gefühlswelt unserer Tage. Sie versetzen uns auf eine sehr gekonnte, aber leicht schauspielerische Weise in die Stimmung jener Jahre zurück, als Stefan George antiken Mythos für einen erlesenen Kreis zeitabgewandter Aesthete stilisierte. — Dessouslavys «femme dans le feuillage» wirken im Unterschiede zu Giacomettis Manierismus natürlich und frisch. Sie bilden einen malerisch reichen und menschlich beseelten Schmuck einer Halle, die man sich am liebsten in einem kultivierten und von einem herrlichen Garten umgebenen Herrenhaus denkt.

Wir sind damit an eine Stelle gelangt, die von volks- und gegenwartsverbundener Monumentalmalerei recht weit entfernt ist. Aber wie schön, wenn es auch heute noch private Bezirke gibt, in denen Raum für Wandmalereien grossen Stils vorhanden ist, und wenn sich private und öffentliche Kunst harmonisch ergänzen. Voraussetzung dafür ist, dass sich Besteller und Künstler über ihre Aufgabe und über die ihnen zur Verfügung stehenden geistigen und technischen Möglichkeiten im klaren sind. Die Ausstellung ist reich an Beispielen — guten und schlechten —, sich darüber zu orientieren.

Xaver von Moos

«Berns Stadtbild im Wandel der Jahrhunderte»

Zur Feier des Jubiläums der Stadt Bern sind Kunstmuseum, Kunsthalle, Historisches Museum, Stadtbibliothek, Staatsarchiv und Schulwarte eingeladen worden, sich gemeinsam an einer möglichst umfangreichen Dokumentation zur Vergangenheit unserer Stadt zu beteiligen. Die Kunsthalle erhielt den Auftrag, «Das Stadtbild im Wandel der Jahrhunderte» zu zeigen.

Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten GSMBA

Diese repräsentative Vereinigung der Schweizer Kunstler hat an Stelle des zurücktretenden M. A. Blailé Herrn Karl Hügin, Zürich-Bassersdorf, zum Zentralpräsidenten gewählt. In letzter Zeit ist Hügin immer stärker als einer unserer begabtesten Wandmaler hervorgetreten; wir erinnern an das grosse Wandgemälde in der «Ehrenhalle des Sportes» an der Landesausstellung. Inzwischen sind neue, grossdekorative Arbeiten im Regierungsgebäude Liestal (Basel-Land) und im Neubau der Rentenanstalt Zürich fertig geworden.

p. m.

Für das Flachdach beziehen Sie Teerdachpappe, teerfreie Dachpappe „Beccoid“, Asphaltisolierplatte „Beccoplast“ mit Juteeinlage, Klebmassen durch

Beck & Cie., Pieterlen Fachmännische Beratung

Zürcher Kunstchronik

Im Kunsthhaus ist vor kurzem die *Sammlung* wieder in sämtlichen verfügbaren Räumen zugänglich gemacht worden. Nachdem schon seit einiger Zeit die Auslese von Werken der modernen europäischen Kunst in den Sälen des ersten Stockwerks sichtbar gemacht wurde, stehen nun auch die Oberlichtsäle des zweiten Stockwerks mit den Bildergruppen der *neueren Schweizer Kunst* wieder offen, und auch die beiden Stockwerke des Landolthauses mit den Werken der älteren Zürcher Maler und schweizerischer Künstler des 19. Jahrhunderts. Durchdachte Neugruppierungen, neue Akzente der Auslese aus den Sammlungsbeständen und die Einweihung von Neuerwerbungen und Leihgaben geben dem Ganzen einen neuen Reiz. Ein Hauptproblem ist, wenn man nicht bei einer gleichbleibenden Anordnung verharren will, der Aufbau der grossen Hodler-Sammlung in einer zusammenhängenden Gruppe geeigneter Räume. Da man das Riesenformat «Unanimité», das bei der Evakuierung gerollt wurde, einstweilen nicht in die Sammlungsausstellung mit einbezog, ergab sich die Möglichkeit, die Hodlerwerke in den vorderen, um die Treppenhalle gruppierten Sälen anzuordnen. Die grossen Kompositionen und die als kraftvolle Eckpfeiler verwendeten Kriegergestalten haben zwar im vorderen Hauptsaal Platz, aber ein etwas weiterer und freierer Atemraum, wie er eben in dem Riesensaal des Erweiterungsbaues vorhanden war, wäre ihnen doch recht günstig.

Die in zwei Versionen vorhandenen Grosskompositionen wurden mit Geschick so angeordnet, dass man, vor dem einzelnen Bild stehend, nur dieses sieht, dann aber beim Zurücktreten auch die zweite Fassung zum Vergleich ins Auge fassen kann. Insgesamt sind 78 Hodlerwerke ausgestellt, die auf der Galerie des Studiensaales durch viele Zeichnungen und farbige Entwürfe ergänzt werden. — In dem ehemaligen, sehr weiten und hellen Hodlersaal, der eine wärmere Wandtönung erhielt, sind nun die Bildergruppen von Böcklin, Koller, Buchser, Anker, Menn, Stauffer und Segantini aufgereiht worden. Manches Bild erscheint neu und fesselnd in der veränderten räumlichen Umwelt; doch geht durch die Riesendimensionen des Saales eine gewisse Intimität der zur Malerei des realistischen Zeitalters gehörenden Bildwirkung verloren. Im übrigen erfreut die neue Gruppierung durch manche ungewohnten Zusammenwirkungen, insbesondere durch das sinnvolle Nebeneinander von Werken Verstorbener (Albert Welti, Würtenberger, Otto Meyer-Amden, G. Giacometti, Buri, Righini, Vallet, Buchmann, Hummel, Roederstein) mit verwandten Bildern lebender Künstler.

Ausstellung Richard Seewald

Die Sommerausstellung des Kunsthhauses vollzog verschiedene Ehrungen. Der lebenswürdige Aquarellist Anton *Christoffel* ist ein Siebziger geworden, der begeisterte Schilderer der Zürichseelandschaft, Alfred *Marxer*, gibt mit 65 Jahren seinem Kolorismus eine neue, kräftige Steigerung. Von Hedwig *Wörnle* (1884—1939) wurden sympathische kleine Landschaften von sicherem Aufbau gezeigt. — Eine sehr sensitive Blumen- und Stillebenmalerin, welche das farbig milde Dämmerlicht liebt, ist Ruth *Stauffer* (Spiez); ein etwas naiver Primitivismus kennzeichnet seit langem die Tessiner Bilder von Costante *Borsari*. Walter *Sautter*, eine der tüchtigsten Begabungen unter den jungen Zürchern, strebt konsequent nach einer mit rein farbigen Mitteln geformten Gegenständlichkeit und verbindet das Optisch-Stimmungshafte mit durchdachtem Bildaufbau. Lebhaftige Kontraste bildeten zwei Basler: der aus dem kühlfarbigen Impressionismus hervorgegangene Schilderer des häuslichen Lebens und der Gärten, Jacques *Düblin*, von dem man gerne auch Wandbild-Entwürfe gesehen hätte, und der zeichnerisch scharf beobachtende Porträtist Fritz *Schmid*. Als Gäste erschienen der in St-Tropez lebende Adolphe *Milich*, und mit einer grossen Kollektion im Hauptsaal Richard *Seewald* (Ronco). Dieser geistvolle, am Anfang der Fünfziger stehende Künstler, der früher Lehrer an den Kölner Werkschulen war und seit Jahren im Tessin lebt und eingebürgert ist, tritt hier erstmals im Kunsthhaus mit einer grösseren Ausstellung hervor. Das Schaffen dieses sehr selbständigen, aus eigener Idee und Formvorstellung heraus gestaltenden Malers und Zeichners hat eine wichtige Komponente im Illustrativen. So wurden seine durch eine etwas archaische Stilisierung zum Legendenhaften strebenden Bibelillustrationen sowie die gleichsam transparenten, bis zum zierlichen Liniengeflecht aufgelockerten und geklärten Tessiner Zeichnungen in den Mittelpunkt der Kollektion gerückt. Die acht grossen Federzeichnungen «Phantasien über die römischen Monumente» sind in ihrer Gegenüberstellung des Monumentalen antiker Bautrümmern und der geschäftigen, miniaturhaften Menschenstaffage witzige Variationen zu Piranesi-Stichen, erfüllt von romantischer Ironie und von humoriger Bewunderung der Baudenkmäler. Die gemalten Landschaften aus Griechenland und aus dem Tessin überraschen durch die Freiheit und Bestimmtheit der formalen und farbigen Umsetzung; sie haben manchmal eine anekdotische oder stimmungshafte Pointe, wie etwa der gewaltige Blitzstrahl auf dem Gewitterbild. Unter den Bilderzyklen prägt

Entreprise de la branche électrique désire entrer en relations avec

architecte spécialisé

dans la présentation des stands, en vue d'étudier déjà maintenant dispositions à prendre pour la Foire de Bâle 1942. Adresser offres à case postale no. 13, Genève-Jonction.

Fenster

Constantin von Arx AG. Olten - Abteilung Fensterfabrik - Tel. 5 20 64



sich vor allem das aus vier Breitbildern aufgebaute «Lob der Dinge» ein, der das Sinnbildliche unbefangen aus der erzählenden Anschaulichkeit und einer geklärten Daseinsstimmung heraus gewinnt.

Gedächtnisausstellung Prof. O. R. Salvisberg

Die Graphische Sammlung der Eidg. Technischen Hochschule führt in einer grossangelegten Gedächtnisausstellung, die Prof. Dr. R. Bernoulli mit einer Gedenkrede eröffnete, das Schaffen des Architekten Otto Rudolf Salvisberg (1882 bis 1940) vor, da der Verstorbene seit 1929 Professor der Architektur an dieser Lehranstalt war. Von den vielen in Deutschland entstandenen Bauten, vor allem den städtebaulich

bemerkenswerten Siedelungen der Nachkriegszeit, sind Pläne und Ansichten ausgestellt; die in schweizerischen Städten geschaffenen Grossbauten, hauptsächlich die Hochschulbauten in Zürich und Bern, die Spitäler und Verwaltungsgebäude, erscheinen auch in anschaulichen Modellen. Aus dem Nachlass Prof. Salvisbergs werden zahlreiche Zeichnungen, Aquarelle und Gouachen gezeigt, die in der Freizeit und auf ausgedehnten Studienreisen entstanden sind. Sie charakterisieren Salvisberg als exakten Beobachter und lassen ein ausgeprägtes Stilgefühl erkennen, das in der späteren Zeit stark zum Dekorativen neigte. Ferner ist ein farbig gewirkter Wandteppich ausgestellt, auf welchem M. Geroe-Tobler SWB nach dem Entwurf des Architekten seinen Lebensgang sinnbildlich veranschaulicht hat.

E. Br.

Kunstaussstellung Zürich-Land in Winterthur

In den schönen, hellen Sälen des Winterthurer Museums weiträumig und nach inneren Zusammenhängen disponiert, gab die Ausstellung der Künstler von der Zürcher Landschaft ein Bild von erfreulicher Ausgeglichenheit und Qualitätshöhe. Die Anwendung des Prinzips des «Nationalen» und «Regionalen» auf das engere Gebiet vereinigte das Schaffen von 101 Malern, Graphikern und Bildhauern, die im Kanton Zürich ausserhalb der Hauptstadt wohnhaft oder ansässig sind, in kleinen Werkgruppen der Einzelnen. Durch den Wegfall Zürichs schied eine Anzahl der führenden Künstler, wie Huber, Morgenthaler, Walsler, Geiser, Haller und Hubacher aus. Es verblieben aber z. B. Paul Bodmer, Hermann Gattiker, Max Gubler, Karl Hosch, Reinhold Kündig und Alfred Marxer, so daß sich das ausgestellte Kunstgut deutlich nach einzelnen Spitzen hin organisierte. Während die Beschränkung auf das Land das Niveau kaum beeinflusste, wurde sie in der künstlerischen Gesinnung um so deutlicher. Die extremen Richtungen scheinen von der Stadt fast völlig absorbiert zu werden; denn das Problematische und Avantgardistische trat stark zurück. Tragendes und verbindendes Element dieser Land-Ausstellung war eine aus den verschiedensten Stilquellen gespiesene, gegenstandsbetonte, realistische Malerei. Aus der

wirklichkeitsnahen, mehr für das Naturbild als für formale Probleme aufgeschlossenen, seelisch oft kühlen Malerei ganzer Säle sprach ein wesentlicher Charakterzug zürcherischer Kunst mit großer Deutlichkeit.

Engere Zusammenhänge, die über die regionale Verwandtschaft hinausgingen, zeichneten sich bei einigen Malern um Reinhold Kündig, bei den Pariser Schweizern und einer Winterthurer Gruppe ab. Eine gemeinsame Tendenz, bei einer altmeisterlichen Malerei, bei Leibl, Stäbli und den Holländern wieder anzuknüpfen, zeigte sich bei einigen der Jüngsten. Mit wenigen Ausnahmen bestand diese Gefolgschaft aber mehr in einer Suche nach ähnlichen Wirkungen als in einem eindringenden Verständnis für die künstlerischen Mittel des Vorbildes, so dass die Gültigkeit dieser Strömung für die Zukunft noch völlig unsicher schien. Die wesentliche Aussage unserer Zeit spürte man vielmehr immer noch in den Werken der mittleren und älteren Generation, den drei kleinformatigen, intensiv empfundenen Bildern Paul Bodmers, in den mühsam erarbeiteten, aber vom gegenständlichen Erlebnis ganz gesättigten Aquarellen Albert Bosshards und besonders umfassend in dem Saale, der die Werke von Max Gubler, Reinhold Kündig, Robert Wehrlin und Rudolf Zender vereinigte.

h. k.

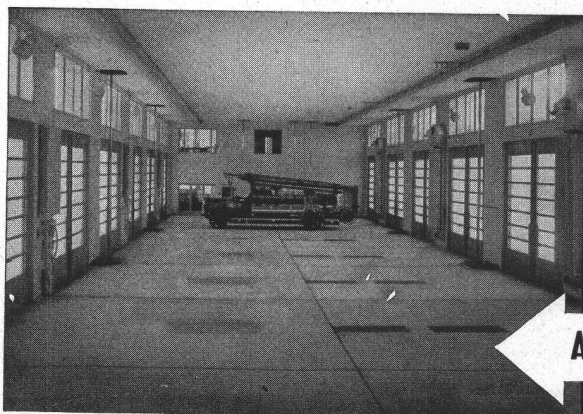
Das Glas, seine Herstellung und Verwendung

Ausstellung im Gewerbemuseum Basel
vom 11. Mai bis 29. Juni 1941.

Die Ausstellung, über die ein ausführlicher Bericht mit Abbildungen folgen wird, zeigte in historischer Entwicklung die Glasbereitung und den Glasegebrauch unter besonderer Berücksichtigung der Gegenwart, ihrer technischen und künstlerischen Probleme in ihrer Bedingtheit durch und ihrer

Auswirkung auf die Gesamtstruktur der Zeit. Beide Gebiete der Glasanwendung, Hohlglas und Flachglas, gelangten zur Darstellung, jenes als Gefäss und Gerät aller Art, dieses am eindrucklichsten charakterisiert als Bestandteil der Architektur, um so das Glas als Werkstoff und Werkgebilde der Kultur zu demonstrieren und seinen Platz in deren Verlauf mit einigen grossen Zügen zu umreissen.

M.



WALO BERTSCHINGER

Bauunternehmung Zürich
Abteilung Spezialbetonbeläge

Ausführung in Kieserling Spezialbeton „DUROCRET“

123